

Komm Heiliger Geist!

Ein Bibelkurs als Reise durch die hebräische und griechische Bibel

20. Stunde

*Ich habe keinen Respekt
vor dem Wort Gott
habe großen Respekt
vor dem Wort
das mich erschuf
damit ich Gott helfe
die Welt zu erschaffen.*

Rose Ausländer (1901 – 1988)

Der Galaterbrief unter besonderer Berücksichtigung von Kap 4:

1. Adressaten, Verfasser, Datierung:

Bei den Galatern handelte es sich vermutlich nicht um Bewohner der Landschaft Galatien mit der Hauptstadt Ankyra (Ankara), sondern um überwiegend nichtjüdische Glieder christlicher Gemeinden in den um 25 v. Chr. von Kaiser Augustus eroberten südlich der Landschaft Galatien gelegenen Gebieten, die als Provinz Galatia in den Macht- und Herrschaftsbereich des römischen Imperiums eingliedert worden waren.

Der Brief stammt aus der Feder des Apostels Paulus. Er hat ihn nicht – wie sonst in der Antike üblich – diktiert, sondern (vgl. Kap. 6,11) eigenhändig und aus einem Guss geschrieben. Die Abfassung wird auf den Beginn der 50er Jahre n. Chr. datiert und entstand **nach** den beiden Schreiben an die Thessalonicher, jedoch **vor** Abfassung des Römerbriefes.

2. Anlass, historische Situation, Hintergründe:

In den Galatergemeinden vertraten „*einige*“ (Kap. 1,7; vgl. auch Kap. 2,4) – vermutlich an den Lehren gesetzestreuer Pharisäer („*Abgesonderte*“) orientiert – offenbar recht wirkungsvoll die Meinung, dass der Glaube an und das Bekenntnis zu Jesus Christus (*Evangelium*) sowie die christliche Taufe alleine nicht ausreichten, um als Nichtjude vor Gott gerecht zu werden (Kap. 1,7). Um als nichtjüdischer Christ in die Gemeinde aufgenommen werden zu können, sei es zwingend, die Gebote und Vorschriften der Tora, das mosaische „Gesetz“, zu praktizieren, z.B.: Vollzug der Beschneidung, Beachtung der Speisevorschriften, der kultischen Reinheitsgebote (rituelle Waschungen, Meiden von Tischgemeinschaft mit Unreinen), rigide Sabbatheiligung, Zehntpflicht und schließlich über die Gebote der Tora hinausgehende freiwillige Leistungen, die sog. *opera supererogatoria*.

Den historischen Hintergrund dieses Lehrstreits innerhalb der frühen christlichen Gemeinden lieferte die Apostelsynode zu Jerusalem, 43 oder 48/49 n. Chr. (vgl. Apg 15,1-35). Dort wurde u.a. beschlossen, dass Nichtjuden, die zum Glauben an Christus gefunden hatten, - anders als die Proselythen (zum Judentum konvertierte Nichtjuden) – von der Einhaltung der Ge- und Verbote der Tora entlastet werden sollten (Apg 15,28.29). Allein der Verzehr und Genuss von Fleisch aus heidnischen Opferzeremonien, von Freibanken („*Ersticktem*“) und Blut sowie die Meidung unzuchtigen Verhaltens wurde von den Neubekehrten gefordert.

Paulus hielt sich in seinem Schreiben an die Galater strikt an die Beschlüsse der Synode. Seiner tiefen Überzeugung nach ist dem Evangelium nichts mehr hinzuzufügen. „*Ihr habt Christus verloren, weil ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt und seid aus der Gnade gefallen*“ (Kap 5,4 und Kap 3,11-13). Das Evangelium machte er allein an der Gnade Gottes fest (Kap.1,6).

Er, Paulus selbst, hatte ja dieses wahre Evangelium durch eine Offenbarung Jesu Christi empfangen (Kap. 1, 12.15). Dieses Evangelium, das nicht von „*menschlicher Art*“ ist (Kap. 1,11), kündigt von einer Rechtfertigung allein aus dem Glauben an Jesus Christus und nicht durch die Erfüllung der „*Werke des Gesetzes*“ (Kap. 2,16). Der Glaube rechtfertigt den Menschen nicht nur

vor Gott, sondern Christus hat uns darüber hinaus durch seinen Tod am Kreuz vom „*Fluch des Gesetzes*“ erlöst (Kap. 3,13). Wer durch das Gesetz gerecht werden will, verliert sogar letztlich Jesus Christus selbst (Kap. 5,4). In Christus allein gilt der Glaube, der sich in der tätigen Liebe zeigt: „*Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*“ (Kap. 5,6.14).

Für den Reformator MARTIN LUTHER war es diese Botschaft des Apostels, die ihn – wie er gesagt haben soll – mit dem Galaterbrief „*verloben ließ wie mit meiner Käte von Boren*“. Bereits im Wintersemester 1516/17 hielt MARTIN LUTHER eine Vorlesung über die „*Epistel an die Galater*“. Dem folgte dazu 1519 ein Kommentar in lateinischer Sprache, den er 1535 ins Deutsche übersetzte. 1531 hielt er eine weitere Vorlesung zum Galaterbrief.

Paulus besaß die Weitsicht zu erkennen, dass die Verwirklichung der Beschlüsse der Apostelsynode nicht ausschließlich dogmatische Probleme löste, sondern auch über das zukünftige Sein oder Nichtsein, d.h. den Fortbestand der christlichen Gemeinden als autonome Gruppierung entschied.

Dogmatisch gesehen galt für den Apostel als einziger von Gott geschaffener Heilsweg der Glaube an und das Bekenntnis zu Jesus Christus. Eine Verbindung dieses Glaubens mit der Erfüllung der Werke des Gesetzes (Ge- und Verbote der Tora) war für ihn daher unvereinbar.

Ekklesiologisch sah Paulus den Weg, den Gott den christlichen Gemeinden bestimmt hatte, in der radikalen Trennung von der Synagoge. Eine Integration der zum Christentum bekehrten Nichtjuden und Juden in die jüdischen Gemeinden hätte die Anhänger des „neuen“ Weges ⁽¹⁾ auf den Status einer messianischen Sekte innerhalb des Judentums reduziert. Paulus durchschaute mit großer Klarheit, dass nur der Sonderweg einer Bewegung, die sich von den mosaischen Gesetzen gelöst und in Zukunft als autonome religiöse Gruppierung von Christinnen und Christen auftrat, die Offenheit bot, sich in der damaligen von Rom beherrschten Welt global auszubreiten und zu entwickeln. Radikale Trennung als Chance oder eine verpasste Gelegenheit? Auf jeden Fall handelte es sich um eine Grundentscheidung, die sich im Verlauf der späteren Kirchengeschichte noch öfter wiederholen sollte, z.B. in der protestantische Reformation, in der Rolle der Bekennenden Kirche im 3. Reich.

Über die dogmatischen und ekklesiologischen Entscheidungen hinaus sah Paulus mit prophetischer Schärfe die politischen Implikationen einer Verquickung der Tora mit den Gesetzen des Imperiums (gr. **nomos** = **Gesetz**, sowohl im religiösen wie im säkularen Sinne, auch als sittlich gesellschaftliche Norm). So vereinigte die römische Herrschaftsreligion alle unterworfenen Völker samt ihren Völker- und Stadtgottheiten in gemeinsamen Kultübungen der Gott-Kaiser-Verehrung, die zu verschiedenen, amtlich festgesetzten Terminen verordnet wurde (Kap. 4,8–10). Nur der jüdische Bevölkerungsteil wurde in einer Sonderregelung von diesem Kaiserkult befreit. Eine radikale Trennung der christlichen Gemeinden aus dem Religionsverband des Judentums bedeutete den Verlust der bisherigen Privilegien, die der römische Machtapparat den Juden zugestand. Eine Verehrung des Kaiser-Gottes samt den übrigen Gottheiten war für die Christinnen und Christen jedoch unvereinbar mit ihrem Bekenntnis zu Christus. Konformität des „*Gesetz Christi*“ mit den Gesetzen Roms, den „*Mächten der Welt*“ (Kap 4,3), war deshalb prinzipiell undenkbar, denn es konnte keine größeren Gegensätze geben als die zwischen dem „*Reich Gottes*“ und dem „*Imperium Romanum*“. Die Trennung der christlichen Gemeinden vom Judentum musste damit zwingend zum Konflikt mit dem säkularen Gesetz und damit in die Verfolgung führen (vgl. Kap 5,11).

Paulus verschweigt gegenüber den Galatergemeinden die erheblichen Konsequenzen nicht, die sich aus der Absage an die Befolgung der Tora ergeben. Die Erlösung durch Christus betrifft nicht nur die Befreiung vom „*Fluch des Gesetzes*“, der Tora, (Kap. 3,13), sondern auch von der Versklavung und Unterwerfung durch die „*Mächte der Welt*“, der staatlichen Gewaltmacht Roms (Kap. 4,3).

Der Apostel erweitert damit seine theologische Kritik an dem sakralen Gesetz als dem falschen Weg zum Heil um die Infagestellung der gesellschaftlichen und politischen Lebenswirklichkeit der damaligen Christinnen und Christen. Mit Jesus Christus hebt ein neues Zeitalter an, eine revolutionäre Weltordnung bricht sich Bahn. Nach dieser neuen Ordnung, dem *„Gesetz Christi“* (Kap. 6 2), gibt es keine Trennung und Diskriminierung unter den *„Kindern Gottes“* mehr. Weder ethnische noch religiöse Herkunft, gesellschaftlicher Rang oder Status, noch die Geschlechtszugehörigkeit spielen unter den auf Christus Getauften fortan eine Rolle (Kap. 3,28). Die Freiheitsbotschaft des Apostels verlängert damit den spirituellen Freiheitsbegriff einer Erlösung des Menschen aus der Versklavung durch das Böse und seiner eigenen Bemühungen religiösen „Leistungssports“ einer selbstgerechten Werkfrömmigkeit hinüber in die säkulare Dimension einer Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber herrschenden Zwängen, äußeren Unterdrückungen, gesellschaftlichen Etiketten und pathologischen Verhaltensweisen, den *„Werken des Fleisches“* (Kap. 5,19–21). Man bezeichnet deshalb den Galaterbrief in der heutigen Theologie auch als *„Magna Charta der christlichen Freiheit“*.⁽²⁾

Mit dieser Freiheitsbotschaft steht Paulus fest auf dem Fundament der frohen Botschaft, dem Evangelium Jesu. Der Galaterbrief entfaltet hier eine geradezu emanzipatorische Kraft und wird damit zu einem über die damalige Zeit hinausreichenden, für unsere gegenwärtige Welt(un)ordnung wegweisenden Dokument einer grenzüberschreitenden, solidarischen Glaubenspraxis, *„die sich im Angesicht globaler Herrschafts- und Gewaltordnungen das Vertrauen auf eine andere Welt nicht ausreden lässt, bis hin zur Konsequenz von zivilem Ungehorsam“*⁽³⁾

und/oder – so füge ich hinzu – alternativen Verhaltens- und Lebensweisen.

3. Die Bedeutung des Heiligen Geistes im Galaterbrief:

An vielen Stellen seines Schreibens erinnert Paulus die Gläubigen an die hohe Bedeutung, die das Geschenk des Geistes Gottes für ihren Glauben, ihr Leben und ihre Bestimmung hat: vgl. Kap. 3,2.3.5.14; 4, 6.29;5,16.17.22.25; 6, 1. 8.

In seiner schriftkundigen Argumentation gegenüber den verbreiteten Irrlehren und in seinen eindringlichen Appellen an die Galater beschreibt Paulus den Heiligen Geist als ein überaus wertvolles Gut und kostbares Geschenk. Dabei bezieht er die Galater aktiv in die spirituelle Fragestellung ein, indem er sie selbst beurteilen lässt, ob sie den Heiligen Geist durch ihre eigene Leistung oder durch die Predigt vom Glauben, d. h. der Predigt des gekreuzigten und durch Gottes schöpferisches Handeln zu neuem Leben auferweckten Herrn empfangen hätten (Kap 3,2). Dieser Geist Gottes als eine unschätzbare Gabe bewirkt konkret *„Gemeinschafts- und Gemütszustände“*⁽⁴⁾, die Paulus den Gemeinden an den Früchten des Geistes (Kap. 5,22–23) inständig vor Augen führt. Im friedvollen und geduldigen Mit- und Füreinander wird ein Raum des herrschafts- und vorurteilsfreien Umgangs miteinander geschaffen. Die vollkommenste Ausdrucksform findet dieses rücksichtsvolle und von Eigennutz absehende Verhalten in der Liebe. Die Liebe hat ihre Freude daran, wenn die geliebten Mitmenschen, *„dein Nächster“* (Kap. 5,14), sich selbst entfalten und zu ihrer ursprünglichen Bestimmung finden. Die Liebe im paulinischen Geistverständnis überwindet Feindschaften, wechselseitige Fremdheit und Gleichgültigkeit gegenüber der/dem Anderen. *„Die vom Geist bestimmten Menschen gewinnen eine Freiheit, die anderen Menschen Freiheit verschafft und die das Gegenteil neurotischer, stereotyper, internalisierter Selbstbeschränkung und Selbstdeformation ist.“*⁽⁵⁾ Die Früchte des Geistes, mit denen die Gläubigen durch den Glauben beschenkt und ausgestattet werden, entsprechen somit dem schöpferischen Geist Gottes und versetzen sogar in die Lage, mit Gott – in Demut und voller Dank – die Welt zu verändern.

4. Perspektiven des Heiligen Geistes in Kap. 4:

Geradezu zärtlich wie eine Mutter wirbt Paulus um das frühere Vertrauen, das er in den Galatergemeinden genossen hatte: *„Meine lieben Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne!“* (V. 19). Er erinnert sie an ihre damaligen *„Seligpreisungen“* (V. 15), d. h. an die Anerkennung und Wertschätzung, die er trotz seiner körperlichen Behinderung durch sie erfahren hatte. Denn sie wären ja so weit gegangen, dass

sie sich für ihn ihre Augen ausgerissen hätten, um sie ihm zu geben (V. 15). Paulus wirft hier seine ganze Person, „Seele und Leib“ sozusagen, in die Arena der spirituellen Auseinandersetzung mit denen, die durch ihre Irrlehren und persönlichen Anfeindungen gegen ihn die Gemeinden in Galatien von ihm, der kraft seiner Berufung und Selbsterfahrung für das eine und wahre Evangelium bürgt, abspenstig machen wollen. Geradezu leidenschaftlich steigert er sich in seinem Appell an die Galater, indem er bedauert, dass er nicht *in persona* diese Auseinandersetzung führen, sondern nur virtuell per Briefbotschaft seine Argumente vortragen kann.

Im 4. Kapitel des Galaterbriefes setzt Paulus seine ausführliche Argumentationskette fort, die er im 3. Kapitel begonnen hatte. Er möchte den Galatern eine einleuchtende Begründung für die Behauptung liefern, dass sie durch ihren Glauben unter der göttlichen Verheißung stehen, Kinder Gottes zu sein. Als solche wurden sie durch den Heiligen Geist in eine völlig neue Gottesbeziehung geführt.

Seine Argumentationskette entfaltet er äußerst professionell und rhetorisch gekonnt: Zunächst geht er im 4. Kapitel von zivilrechtlichen Zusammenhängen des Erbrechts aus, das die noch unmündigen Erben im Hinblick auf den Genuss des Erbes gleichsam Sklaven gleichstellt. Erst wenn „*die Zeit erfüllt*“ ist, können die Erbberechtigten das Erbe antreten. Paulus schlägt dann in kühnem Bogen eine Verbindung zwischen dem juristischen Beispiel und seiner theologischen Aussage. Er verweist auf die grundlegende christliche Heilsbotschaft vom Erlösungswerk Christi, durch das die, die zuvor unter dem Gesetz waren, die Rechte einer Kindschaft Gottes empfangen (V. 3–5 u.7). Als solche erfahren sie kraft des Heiligen Geistes in dem „*Abba, lieber Vater!*“ (V. 6) ein völlig neues Gottesverhältnis. Diese neue, Gott radikal vertrauende Beziehung, die sich in der zärtlichen Anrede „*Abba*“ (Papa, liebes Väterchen, mein guter Vater u.a.) artikuliert, entspricht der Anrufung Gottes durch dessen eigenen Sohn Jesus im nächtlichen Gethsemane-Gebet (Mk 14,36). In diesem „*Geist Jesu*“ konkretisiert sich das Geistwirken Gottes bei den Gläubigen, den „*Kindern Gottes*“ (V. 6), in ihrer Befreiung von autoritären Gottesvorstellungen, von (krankhaften) Fantasien absoluter Unterwerfung unter vermeintlich göttliche Gebote und von religiös verbrämten Unterdrückungsmechanismen. In dieser neuen Gottesbeziehung im „*Geist Christi*“ können wir sogar befreit werden von dem „*Respekt vor dem Wort Gott*“ (Rose Ausländer). Der Heilige Geist, so versucht Paulus zu vermitteln, schafft Nähe und liebende Zuneigung zu Gott, lässt Geborgenheit erfahren und gibt tiefste innere Sicherheit gegenüber den Widerfahrnissen der Welt. Die Ausstattung mit der schöpferischen Geist-Begabung versetzt die Gläubigen in den Stand, nicht nur in ihrem Inneren, sondern auch in die sie umgebende Lebenswirklichkeit im Geiste Jesu hinein zu wirken, „*damit ich Gott helfe die Welt zu erschaffen*“ (Rose Ausländer).

Mit der „*Sara-Hagar-Allegorie*“⁽⁶⁾ (V. 21–31) leitet Paulus schließlich aus der Tora selbst die Kraft der Gottesverheißung her (1. Mose 16,15; 1. Mose 21,2), die Gott seinen „*nach dem Geist gezeugten Kindern*“ (V. 29) aus freier Gnade schenkt und damit aus der Knechtschaft befreit (Kap. 5,1).

Der Heilige Geist, so der paränetische Appell und die Botschaft des 4. Kapitels an die Galater, wirkt ein bisherige Vorstellungen und Fantasien von Gott revidierendes, konkret befreiendes, neues und erfrischendes Gottesverhältnis. Heiliger Geist führt in der unumstößlichen Verheißung der Gotteskindschaft zu einem neuen Verhältnis zu sich selbst und zu allen Mitgeschöpfen, das von Liebe, Selbstachtung, Wertschätzung der Anderen und Hingabe bestimmt wird.

-
- 1 Seit der Erweckungsbewegung in Antiochia wurden die Anhänger/innen „Christen“ genannt, (Apg 11, 26).
 - 2 SAMUEL VOLLWEIDER, zitiert nach JÖRG HÜBNER in: Ethik der Freiheit, S. 38, Stuttgart 2012
 - 3 BRIGITTE KAHL, Briefe an die Gemeinden in Galatien,
in: Bibel in gerechter Sprache, hrsg. von ULRIKE BAIL u.a., S. 2148,, Gütersloh 2006
 - 4 MICHAEL WELKER, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, S. 232, Neukirchen-Vluyn 2010
 - 5 MICHAEL WELKER, ebd. S. 244
 - 6 Eine Allegorie versinnfälligt z.B. abstrakte Begriffe durch Personen und ihre Beziehungen zueinander.
Zum Inhalt der Allegorie:: Hagar, die Magd, Mutter von Ismael; Sara, die Ehefrau, Mutter von Isaak.

